

Fokus > Tina Hauser

Kunsthhaus Glarus 1. Dezember - 5. Januar 2003
Vernissage, Samstag 30. November 2002, 18.00 Uhr

Tina Hauser (*1967 im Kanton Glarus), die zur Zeit an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Klaus Rinke (Studienbereich Bildhauerei) studiert, wurde 2001 der Glarner Kunstpreis für Ihre Arbeit "The Beauty" verliehen. In ihrer Fokusaussstellung im Kunsthhaus Glarus präsentiert sie dieses Jahr nun zum einen fotografische Arbeiten aus ihrer Serie "A Garden of Pleasure", zum anderen eine beeindruckende Installation, die sich vom Fundament des Kunsthauses bis in den Oberlichtsaal zieht.

Tina Hausers Arbeiten lassen sich nicht ausschliesslich einem Medium zuordnen. Sie arbeitet vor allem fotografisch und installativ, lässt aber auf unkonventionelle Weise auch Aspekte der Performance und der klassischen Bildhauerei in ihre Arbeiten einfließen. Ihr Thema ist der Prozess der Lagerung; man lagert Dinge, die in der Aktualität keinen direkten Nutzen haben, die man jedoch nicht einfach verschwinden lassen will oder kann. Der Prozess der Lagerung kann auf eine Werterhaltung (man denke z.B. an eine Kunstsammlung oder an die Goldreserven der Nationalbank), eine Wertsteigerung (z.B. in einem Weinkeller) oder aber auch auf einen radikalen Wertverlust hindeuten (z.B. Endlagerung von atomaren Restbeständen). Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass sich Tina Hauser in den letzten Jahren stark mit der Idee von Kehrrichtverbrennungsanlagen auseinandergesetzt hat. Sie sind ein Verdauungssystem unserer Gesellschaft, ein Nicht-Ort, ein verdrängter Ort, das unser Konsumverhalten schonungslos widerspiegelt. Sie sind das Ergebnis unseres vom konsumorientierten Wohlstand geprägten kollektiven Verhaltens. Sie sind die Rückseite der Medaille, die uns nicht nur aus ökologischen, sondern auch aus ethischen Gründen Sorgen machen sollte. Tina Hauser fotografiert die bis zu 25 Meter hohen Müllberge vor Ort, in dem sie sich mit Schutzanzug, Funkgerät und Kamera bewaffnet in den kontaminierten Bunker begibt. Während dieses performativen Aktes, den sie unter extremstem körperlichen Einsatz vollzieht, macht sie den Bunker sozusagen zu ihrem temporären Atelier und erklärt gewisse Abfallschichtungen nach subjektiven, aber strengen formalen Kriterien zu "Plastiken auf Zeit". Die Künstlerin, deren Ausgangspunkt die traditionelle Steinbildhauerei ist, hinterfragt somit den Begriff "Plastik" radikal und führt ihn im Sinne der "Sozialen Plastik" weiter. Sie schafft nicht selber Plastiken sondern appropriiert gewisse gesellschaftliche Verwertungs- und Entsorgungsprozesse als Kunstwerke, indem sie diese fotografiert.

Im Kunsthhaus Glarus zeigt Tina Hauser neben Fotografien aus der Serie "A Garden of Pleasure" auch das eigens für die Räumlichkeiten des Museums entstandene Objekt "Schlacksbild #4". Die beiden Arbeiten, die auf den ersten Blick ästhetisch nichts miteinander zu tun zu haben scheinen, stehen jedoch in einer engen inhaltlichen Verbindung zueinander. So zurückhaltend und reduziert die Installation auch wirken mag, so nachhaltig und imposant ist sie in Wirklichkeit, stellt man sich vor, dass die sichtbare Struktur im Oberlichtsaal des Erdgeschosses nur ihr oberstes

Segment ist; "Schlacksbild #4" durchstösst die Architektur und bildet somit einen räumlichen wie auch imaginären Schacht durch das Kunsthaus, der im Heizungskeller beginnt, durch das Untergeschoss wächst und im Erdgeschoss endet. Das Objekt passt sich insofern nicht in die Architektur des Gebäudes ein, sondern zwingt sich den Räumen auf: Die drei Segmente des Objektes sind so schwer, dass die das Kunsthaus zum Einstürzen bringen könnten, wäre das Objekt in sich nicht in statischem Gleichgewicht.

Die der Konstruktion zugrunde liegenden grauen Quader bestehen nicht, wie angenommen werden könnte, aus einem handelsüblichen Zementgemisch, sondern sind eine Spezialanfertigung aus 90 % Schlacke (in gebundener Form), d.h. aus demjenigen Material, das nach dem Verbrennungsprozess des Kehrichts bei 720 Grad übrig bleibt. Die Kehrichtberge, die Tina Hauser auf ihren Fotos "The Beauties" zu Kunstwerken erklärt, sind nun also - sozusagen in verändertem Aggregatzustand - als dreidimensionales Objekt gegenwärtig. Was auf den Fotos noch als Abbildung zu erkennen war, ist jetzt nur noch in abstrahierter Form zu sehen. Die Herkunft des Ausgangsmaterials ist dem Objekt "Schlacksbild #4" zutiefst eingeschrieben, visuell aber erst auf den zweiten Blick erkennbar - an einigen wenigen Dingen, die den Verbrennungsprozess erstaunlicherweise überlebt haben: Ein Löffel, ein Porzellanfragment, Holz, Backsteinsplitter, Plastik.

Indem Tina Hauser Schlacke als Grundmaterial für ihre Arbeit benutzt, bringt sie das Verdrängte, das Ungewollte in die Gesellschaft zurück und erinnert daran, dass jeder westliche Mensch als Verursacher von Hauskehricht zum Mitproduzent der Installation wird. Sie bindet das Material, das für unsere Gesellschaft nur lästig ist, weil nutzlos und bis zu einem gewissen Grad schädlich, in veränderter Form wieder in unseren Kreislauf ein, macht es durch die Wiederverwertung als Kunst (gesellschaftlich gesehen, sozusagen als das Gegenteil von Abfall) sichtbar und lagert es.

Die Stärke von Tina Hausers Arbeiten ist, dass sie trotz ihrer gesellschaftspolitischen Thematik nie moralisierend sind und somit das Potential haben, als eigentliche Sinnbilder oder Porträts unserer westlichen (Konsum-) Gesellschaft gelesen zu werden.

© Nadia Schneider
Direktorin Kunsthaus Glarus